

Abb. 9. Schwarzwälder Holzuhr mit Glas-Spielwerk (1720)



Abb. 10. Deutsche Salonuhr von Leopold Hoys in Bamberg (1756—1797)

im Kalendarium eines seiner Uhrwerke, das auf 10 000 Jahre berechnet ist, sich ein Rädchen befindet, das sich nur alle 1000 Jahre ein Schrittchen vorwärts bewegt.

Im 18. Jahrhundert setzte mit dem Rokoko auch eine neue Blütezeit der Zimmeruhr ein, die besonders herrliche Uhrgehäuse in Porzellan und Holz hervorbrachte. Als Typus der deutschen Salonuhr dieser Zeit stellen wir in Abb. 10 eine Uhr von dem kunstvollen Meister Leopold Hoys in Bamberg dar. Mit der Empire- und namentlich der deutschen Biedermeierzeit (1820—1840) vereinfachten sich die Formen wieder, und es entstanden unter anderem die damals so sehr beliebten Bilderuhren. Wohl alle bekannteren deutschen Kirchen und sonstigen Gebäude mit öffentlichen Uhren wurden für Bilderuhren verwendet. In Abb. 11 sehen wir z. B. die weltbekannte Münchner Frauenkirche mit einem Zifferblatt am Giebel. (In natura sind sechs Zifferblätter an den Türmen.) Das Uhrwerk hat Viertel- und Ganzschlag und löst, wie die meisten Bilderuhren, morgens und abends ein durch verschieden gestimmte Tonfedern täuschend imitiertes Geläute aus.

Auch das Spezialgebiet der elektrischen Uhren darf nicht übersehen werden. Ein Würzburger Uhrmacher, Sebastian Geist (1817 bis



Abb. 11. Bilderuhr der Frauenkirche in München (1830)

mächtigen Freien Reichsstadt Nürnberg als Geschenke nur an allerhöchste Personen gegeben wurden. Als Muster dienten Henlein die damals schon vorhandenen trommelförmigen Tischuhren mit Federzugwerken, wovon Abb. 13 ein Muster zeigt. Die ersten Henleinschen Taschenuhren hatten sicher auch diese Form, es ist aber kein einziges Stück von ihnen erhalten. Später wird berichtet, daß er und auch andere ihre Werkchen in sogenannte Bisamknöpfe einbauten. Das sind kleine kugelförmige Behältnisse für Riechstoff (Bisam = Moschus).

Gegen 1600, also erst 50 Jahre nach Henleins Tode (1542), tauchten die ersten „Nürnberger Eier“, Uhren in ovalen, reich verzierten Gehäusen, auf, die aber nicht in der Tasche, sondern als Schmuckstück auf der Brust getragen wurden (siehe Abb. 14). Ihnen folgte im 17. Jahrhundert die Mode der sogenannten Formuhren, deren Gehäuse die Form von Blumen (Tulpen), Früchten, Tieren, Muscheln, Büchern, Totenköpfen usw. aufwies. Erst dann, in der späten Barockzeit, erhielt die Taschenuhr die Grundform, die sie bis auf unsere Tage im großen und ganzen beibehalten hat. Anfangs war sie freilich noch dick und mehr kugelig, was namentlich durch die senkrecht zum Zifferblatt stehende Spindel, dann durch die Schnecke mit Kette und eigenem Federhaus und die über der rückwärtigen Werkplatte schwingende Unruh mit deckendem Kloben bedingt war. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß diese oft in prächtigen Formen (nach Zeichnungen bekannter Künstler) hergestellten

1908), war der Erfinder einer Uhr mit elektrisch angetriebenem Pendel (ein galvanisches Element war damals die einzige zu Gebote stehende Stromquelle). Ich hatte das Glück, die einzige noch erhaltene von den drei Uhren dieser Art, die Geist baute, auf einem Würzburger Speicher zu finden und vor dem Untergang zu retten. Abb. 12 zeigt diese in Deutschland wohl älteste elektrische Uhr aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Oben rechts vom Pendel sieht man den Eisenanker, der abwechselnd hochgezogen und herabfallend dem Pendel durch ein Rädchen auf schiefer Ebene den Antrieb gab.

An die Stelle der Einzelkonstruktion von Uhren war inzwischen längst die fabrikmäßige Herstellung getreten. Den Anfang hierzu bildeten in Deutschland — abgesehen vom Schwarzwald — die sogenannten Wiener Uhrenwerke, die ja jedem Fachmann auch heute noch als solide und verlässige Zeitmesser bekannt sind.

Wenden wir unseren Blick nun der Taschenuhr zu, so müssen wir wieder einige Jahrhunderte zurückgehen. Um 1510 ungefähr setzte der Nürnberger Schlosser Peter Henlein seine Mitbürger dadurch in Staunen, daß er „aus wenig Eisen“, wie sein Zeitgenosse Cochlaeus berichtet, kleine Uhren herstellte, die man in der Tasche bei sich tragen konnte und die „40 Stunden zeigen und schlagen“. Eine solche Kostbarkeit waren diese ersten tragbaren Uhren, daß sie vom Rate der

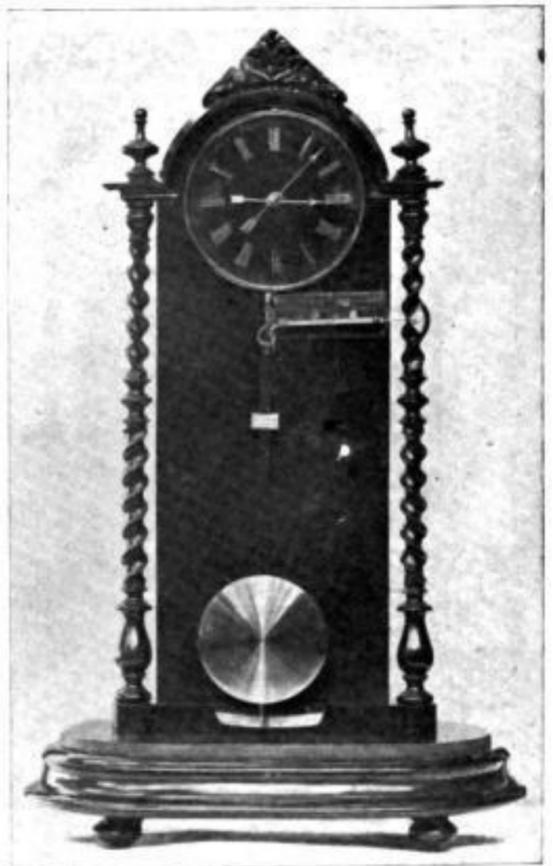


Abb. 12. Erste Uhr mit elektrisch angetriebenem Pendel in Deutschland von Sebastian Geist in Würzburg (1860)